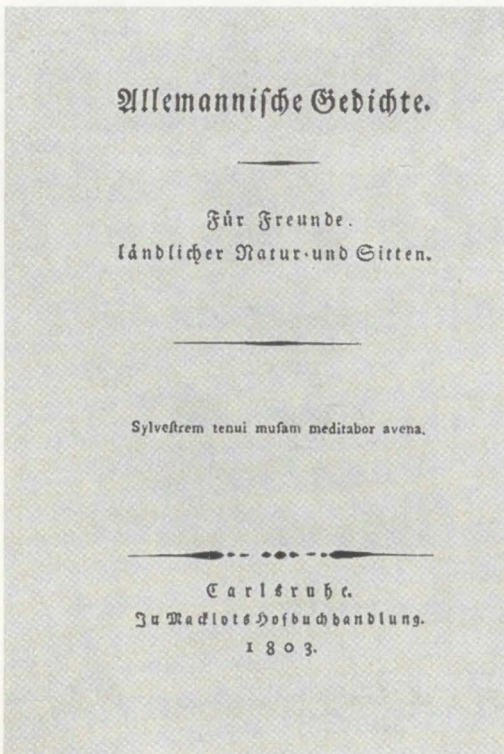


Einem Freund und der ehrsamem Gemeinde Hausen im Wiesental geweiht

Vor 200 Jahren erschienen die Alemannischen Gedichte Johann Peter Hebels . . . – in einer ungeschliffenen Bauernsprache

„. . . der Himmel ist nirgends so blau, und die Luft nirgends so rein, und alles so lieblich und so heimisch als zwischen den Bergen von Hausen . . .“. Erinnerungen an seine Kindheit im Wiesental haben in dem Dichter und Kirchenmann Johann Peter Hebel (1760 bis 1826) zeitlebens Heimwehgefühle geweckt.

Nach einer erneuten Reise ins „Oberland“ im Frühjahr 1799 entstand die erste Gruppe der „Alemannischen Gedichte“.



„Alemannische Gedichte“. Titel der Erstausgabe (1803)

Bild: Gemeinde Hausen im Wiesental

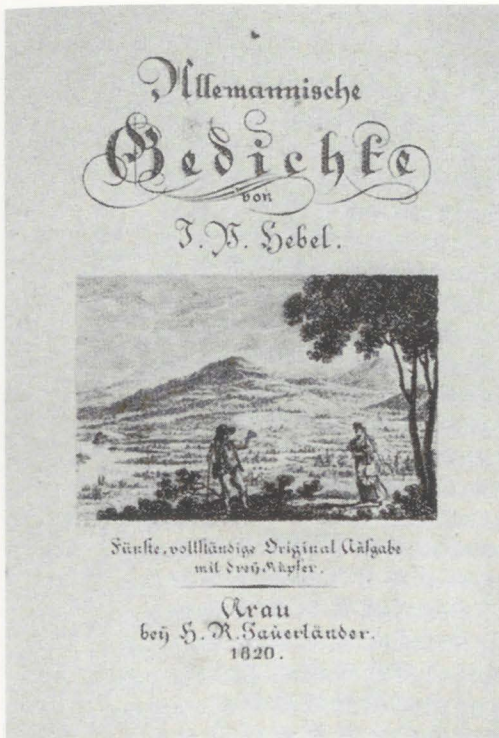
„Schon als Knabe machte ich Verse. Meine Muster waren das Gesangbuch und ein Manuscript (vermutlich das Taschenbuch des Vaters), später Gellert, Hagedorn und sogar Klopstock. Je mehr mein Urtheil über Dichtwerke reifte, desto mehr überzeugte ich mich von dem Unwerth meiner eigenen und von dem Unvermögen besseres zu machen. Zuletzt hörte ich ganz auf ohne Vorsatz, wie ich ohne Vorsatz angefangen hatte. Im 28st. Jahr, als ich Minnesänger las, versuchte ich den allemannischen Dialekt. Aber es wollte gar nicht gehen. Fast unwillkürlich, doch nicht ganz ohne Veranlassung fing ich im 41ten Jahr wieder an. Nungings ein Jahr lang freilich von statten“ (Brief 309).

Mit diesen Worten beschreibt Hebel, dem die geradezu explosionsartige Entstehung seiner „Alemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten“ in der ersten Hälfte des Jahres 1800 und in der zweiten des Jahres 1801 offenbar ebenso wunderbar vorkam wie den staunenden Zeitgenossen seine vorangegangene „dichterische Laufbahn“ einem uns unbekanntem Adressaten.

Den für Hebel bewussten Anlass für die „Alemannischen Gedichte“ erfährt man aus dem Brief vom 8. Februar 1802 an Friedrich David Gräter, der 1791 die Zeitschrift „Bragur. Ein Literarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit“ gegründet hatte.

Seit 1796 trug die Zeitschrift den Titel „Braga und Hermode oder Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten“.

Hebel verhielt sich vorsichtig: Erst nachdem er Gutachten über seine Gedichte bei kompetenten Persönlichkeiten eingeholt hatte, wurde



„Alemannische Gedichte“. Titel der 5. Auflage (Sauerländer). Radierung von F. Hegi (1820).

Bild: Gemeinde Hausen im Wiesental

ein Drucker gesucht. Hebel dachte selbstverständlich zuerst an Basel, aber sowohl der berühmte Schriftgiesser und Drucker Haas wie der Drucker Samuel Flick winkten ab. So kam es, dass das schmale Bändchen mit den 32 Gedichten im Januar 1803 schliesslich bei *Philipp Macklot* in Karlsruhe in einer Auflage von 1200 Exemplaren erschien, aber auch nur deshalb, weil Hebels Freunde im Oberland eine stattliche Zahl von Subskriptionen gesammelt hatten. Friedrich Wilhelm Hitzig allein hatte 135 zusammengebracht.

Genau genommen sind die Alemannischen Gedichte bei Macklot nur technisch hergestellt, also gesetzt und gedruckt worden und erschienen im Eigenverlag Hebels, somit auf *seine* Kosten und Risiken.

Der größte Teil der ersten Auflage ist von Hebel und seinen Freunden, größtenteils in Subskription, verkauft worden, eher wenige gingen über den Buchhandel (darunter 50 Exemplare über den Buchhändler Samuel Flick in Basel zum Verkauf in der Schweiz).

Gewiss hat auch Philipp Macklot einen Anteil am regulären Verkauf über seine Vertriebswege als Buchhändler, aber doch keinen entscheidenden, und Hebel spielt in seinen Briefen Macklot eher herunter.

Der Druck der ersten Auflage war Ende Dezember 1802 fertig, es fehlte aber noch der rote Umschlag, da der Kupferstecher getrödelt hatte. Die Auslieferung erfolgte Anfang Februar 1803. Ende Mai ist die Auflage mit 1200 Exemplaren fast gänzlich vergriffen und Hebel denkt über eine zweite Auflage nach.

Nun aber ist, nach dem ersten Erfolg, Philipp Macklot selbst bereit, eine neue Auflage zu verlegen; diese soll in Höhe von 750 Exemplaren erfolgen. Auch die dritte und vierte Auflage wird bei Macklot in Karlsruhe verlegt. Es gibt keine Unterlagen darüber, warum Hebel die erweiterte 5. Auflage (1820) dann H. R. Sauerländer im Schweizerischen Aarau anvertraut hat.

Hebels „Alemannische Gedichte“, sein „Wälderbüblein“, wie er sie nannte, erregten Aufmerksamkeit bei den Gelehrten in ganz Deutschland. Groß war das Staunen, dass diese *ungeschliffene Bauernsprache* derart poetische Qualität besaß.

„Der vortreffliche Dichter sei zu lesen, wenn nicht einmal, so doch zehnmal“, urteilte der Dichter Jean Paul (1763 bis 1825) im November 1803 in der „*Zeitung für die elegante Welt*“.

Auch die zweite Auflage von 1804 fand noch eine starke Beachtung. *Johann Wolfgang von Goethe* besprach die Gedichte Hebels im Februar 1805 in der „*Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung*“.

„Die ‚Alemannischen Gedichte‘ waren ein Versuch, zudem der Autor seinen Namen nicht zu geben wagte, sie gehören bis heute zum besten, was deutsche Mundartlyrik uns geschenkt hat. In den Gedichten ist das ganze Wiesental erfüllt von mythischen Wesen, von Geistern, Engeln, Irrwischen und Wiedergängern.

Es gibt nichts Totes in der Landschaft: Der Lauf der Wiese wird zum Werdegang eines Mädchens von der Geburt bis zur Hochzeit. Und sogar die Sonne wird zu einer Markgräfler Bäuerin, die mit ihrer Strickarbeit hinter den Bergen hervorkommt, der Mond ist ihr nicht sehr häuslicher Mann, und Morgen- und Abendstern sind ihre Kinder. Wenn diese Vermensch-

lichungen einer ganz persönlich mythisch gebundenen Weltanschauung des Dichters entspringen, so gehen andere Gestalten, wie der Dengeleis, auf die auch durch äußere Anstöße gegebene Belchenmythologie zurück; aber bezeichnenderweise konnte Hebel das Gedicht über ihn erst vollbringen, nachdem er den ehemaligen Widersacher des Proteus in einen guten Dämon umgedeutet hatte. Andere, wie die *Häfnetjungfrau* oder das *Gespens an der Kandernerstraße*, kommen aus der Volksüberlieferung, und *Der Statthalter von Schopfheim* greift den biblischen Stoff von David, Nabal und Abigail (I. Sam. 25, 2–42; vgl. Briefe 49 und 52) auf und versetzt ihn in die heimische Umgebung“, schreibt *Rolf Max Kully* (Sammlung Metzler, 80).

Die Literaturwissenschaft ist sich denn auch darüber einig, dass in den *Alemannischen Gedichten die Welt der Mutter weiterlebt*.

Nicht eben begeistert wurden die „Alemannischen Gedichte“ im Wiesental aufgenommen, weil man Anspielungen auf die persönlichen

Verhältnisse zu erkennen glaubte. Hebel, der alles andere als dies beabsichtigte, machte sich von der dritten Auflage ab daran, verfängliche Stellen zu ändern.

Nur wenige Gedichte Hebels sind bisher Gegenstand einer eingehenden Interpretation geworden.

Bereits der ersten Ausgabe von 1803 waren vier Tonsätze beigelegt, drei von *Karl Ludwig Müller* und einer von *Michael Friedrich Wild*. Drei Jahre später traf Hebel in St. Trudert mit dem aus der Oberpfalz stammenden *Martin Vogt* zusammen, der sich unterwegs nach der Schweiz, einige Wochen dort aufhielt.

Martin Vogt vertonte 24 Gedichte und gab sie in *Bourglivre* (St. Louis im Elsaß) und Basel heraus. Im Jahre 1813 veröffentlichte in Basel der ehemalige Schüler Hebels, *Johann Haag*, eine weitere Sammlung von Liedern.

Nur diese Musiker standen zu Hebel in persönlicher Beziehung. Aber bis heute ist die Reihe der Komponisten, die sich an seinen Gedichten versuchen, nicht abgebrochen.



Hebelhaus mit evangelischer Kirche in Hausen im Wiesental. Seit 1960 ist in dem Elternhaus Johann Peter Hebels das Dorf- und Heimatmuseum untergebracht. Geöffnet ist das Dorfmuseum jeweils sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Bild: Elmar Vogt



Johann Peter Hebel hat seine Alemannischen Gedichte dem früheren Bergwerksinspektor Jakob Friedrich Herbst und der Gemeinde Hausen im Wiesental gewidmet. Das Foto zeigt das „Herehus“, das frühere Verwaltungsgebäude des Eisenwerks in Hausen im Wiesental.

Bild: Elmar Vogt

Die jahrelang aufgestaute schöpferische Kraft, welche, für Hebel selber unvermutet, so plötzlich hervorgebrochen war, versiegte bald nach dem Erscheinen der Gedichte. „Ich getraue mir kein zweites Bändchen zu Stande zu bringen“, schreibt Hebel an Hitzig (Brief 95).

Bald nachdem die *Alemannischen Gedichte* Johann Peter Hebels herausgekommen waren, erschien ebenfalls 1803 bei Samuel Flick in Basel ein ähnliches Bändchen. Es umfasste 244 Seiten und führte den Titel: „*Neue alemannische Gedichte. Von Ignaz Felner, Professor*“. In Satz und Aufmachung erinnert das kleine Buch an Hebels Bändchen in der *Sauerländer Ausgabe* (1820). Hebel war zu recht verstimmt, weil er dieses Unternehmen Ignaz Andreas Anton Felners (1754 bis 1825) als *unlauteren Wettbewerb* ansah.

„Es gibt im ganzen deutschen Sprachgebiet wohl kaum einen Dialektschriftsteller, der Hebel nicht verpflichtet wäre und der ihm nicht an irgendeiner Stelle versteckt oder offen seine

Huldigung dargebracht hätte“, schreibt Rolf Max Kully.

Das ist merkwürdig, dass heute, in einer Zeit, die so ganz anders ist als die Zeit, in der sie entstanden sind, die Alemannischen Gedichte von Johann Peter Hebel, der bekanntlich am 10. Mai 1760 in Basel geboren wurde, in den Buchhandlungen immer wieder verlangt werden. Oder ist dies am Ende gar nicht so merkwürdig, weil sich nämlich diese Gedichte durch zwei Qualitäten auszeichnen: durch ihren Inhalt und durch ihre Sprache?

Johann Peter Hebel hat in ihnen offensichtlich noch heute nachweisbare menschliche Charaktereigenschaften und Schwächen bloßgelegt, und zwar in einer neuartigen Sprache, in seiner Mundart.

Sind Hebels „Alemannische Gedichte“ *veraltet*?

Mag sein, dass dort wo die Zeitumstände deutlicher gezeichnet sind, die Distanz zur

Gegenwart auffällig ist, keinesfalls veraltet jedoch sind diese Gedichte in den christlich-ethischen Grundsätzen.

Hebels „*Was gibli der für Lehre dri?*“ hat nach wie vor Gültigkeit.

Nach dem Leben erwartet den Menschen der Tod. Mit der *Vergänglichkeit* hat sich Hebel immer wieder beschäftigt, und zwar in der Hoffnung auf ein Leben „*ehne dra*“ („Der Winter“, „Der Wegweiser“, „Die Vergänglichkeit“).

Seine „Alemannischen Gedichte“ hat Johann Peter Hebel „*Dem Herrn Bergwerks-Inspektor (Jakob Friedrich Herbster) und dann der ehrsamen Gemeinde Hausen im Wiesental geweiht*“.

Zum Thema „*200 Jahre Alemannische Gedichte Johann Peter Hebels*“ bereitet das Karlsruher *Museum für Literatur am Oberrhein* derzeit eine (Wander-)Ausstellung vor. Die Ausstellungstermine und Orte werden rechtzeitig in der Tagespresse veröffentlicht.

Verwendete Literatur

Altwegg, Wilhelm, Johann Peter Hebel, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Band 22, Verlag Huber, Frauenfeld/Leipzig 1935.

Fürst, Rainer, Die Karlsruher Drucker und Verleger von Johann Peter Hebel und C. F. Müller als der Hebel-Verlag, C. F. Müller, Karlsruhe 1990.

Kully, Rolf, Max, Johann Peter Hebel, Realienbücher für Germanisten, Sammlung Metzler 80. Stuttgart 1969.

Zentner, Wilhelm, Johann Peter Hebel, Briefe, Gesamtausgabe, C. F. Müller, Karlsruhe 1939.

Anschrift des Autors:

Elmar Vogt

Riedackerweg 7

79688 Hausen im Wiesental